

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 22

Artikel: Die freigeistige Bewegung in Amerika : 1933 und 1934 II (Schluss)
Autor: Petersen, Karl E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

riskieren will, in frivolster Weise belästigt zu werden.» Wie christliche Missionäre die Grönländer «zivilisieren» wollen, darüber schreibt Popper-Lynkeus folgendes: «Pastor Egede titulierte die Eskimos als wahnwitzige, kaltsinnige, stupide, in viehischer Dummheit lebende Kreaturen.» Der berühmte Forscher Nansen aber sagt von ihnen das direkte Gegenteil. Nach seiner Ansicht wurden sie erst durch die «christliche Bearbeitung» der Missionäre schlecht, indem diese sogar die armen Eskimos verprügelten, um ihnen die Lehre von der «Nächstenliebe» beizubringen. Diese Methode war aber immerhin noch humaner als Folter, Feuer und Schwert der römisch-katholischen Kirche im Mittelalter.

Das sind die Leistungen unserer modernen sog. christlichen Kulturstaaten, die Beispiele würden sich an Hand der Weltgeschichte dafür leicht vertausendfachen. (Forts. folgt.)

Die freigeistige Bewegung in Amerika.

1933 und 1934.

Von Karl E. Petersen.

II. (Schluss.)

Weniger befriedigend als seine Tour im *Westen*, verlief für den Wanderredner Charles Smith, Präsident der Atheisten verbreitenden «Vier A» seine erste Tour in den Südstaaten des *Ostens* der U. S. A. Seine Disputationen fanden — wie im Voraus mit seinem Gegner, dem jungen Prediger der Fundamentalisten, «Hochwürden» Tingley, abgemacht — im «*Bibeltasche der Union*» statt, der die Staaten Tennessee, Mississippi, Alabama, Georgia und Florida umfasst. Der charaktervolle Atheist geriet da in ein richtiges Wespennest, denn — gleichfalls abmachungsgemäss — mussten die Debatten in den der Sekte der Bibelforscher gehörenden riesigen «Tabernakeln» abgehalten werden, wo seine Zuhörerschaft fast ausschliesslich aus fanatisierten Widersachern bestand und die Sitzungen von einem aus in Schafwolle gefärbten, waschechten, an der Stupidität des vorigen Jahrhunderts hängen gebliebenen Hinterwäldnern zusammengewürfelten Aeltestenrat präsidiert wurde. Tingley ist «Radio-Evangelist» und hält an allen Wochentagen Morgenpredigten im Radio. Mit ihm disputierte Smith in je zwei Städten von Tennessee und Alabama, wobei beim schönen Geschlecht Trance-Zustände vorgekommen sind, auch «*Rufe nach Lust*», wie der Bericht hysterische Anfälle mit sexuellem Einschlag nennt, dank der salbungsvollen Redeweise des sympathischen Predigers, der es los hat, tiefgreifende emotionelle Eindrücke hervorzurufen. Die Disputanten haben sich elfmal einander gegenübergestellt. In

Anbetracht der eben angedeuteten Rückständigkeit von Zuhörerschaft und Leitung erwarb sich der Evangelist mit Leichtigkeit grössere Vorteile und lautere Aklamation. Nur in Tuskaalooa, dem Sitze der Staatsuniversität von Alabama mit 4200 Studenten, deren einige Hunderte sich zu den Debatten einfanden, wofür ausnahmsweise eine Eintrittsgebühr erhoben wurde, erfreute sich der Atheist einer lebhaften Unterstützung. Der Letztere zieht daraus den Schluss, dass sogar wenn die Eintrittsgebühr auf 5 Dollars hinaufgeschraubt und von den Besuchern ein Maturitätszeugnis verlangt würde, der Atheist über den Evangelisten *selbst im Süden* den Sieg davontrüge. Letzteren entschied nämlich eine in der Zuhörerschaft vorgenommene Abstimmung durch Handaufheben vor Aufhebung der Sitzung.

Wie nun erwiesen, steht Tingley sowohl an Schlagfertigkeit wie an Bibelfestigkeit weit hinter Aimée Mc Pherson zurück, der sich der mutige Atheist Smith erst viel später, diesmal während vollen drei Monaten, anfangs dieses Jahres im «*wilden Westen*» gegenübergestellt hat. Vergleichende Betrachtungen über beide Touren aber führen zu demselben Schluss: die Herausforderung des Atheisten hat eine krasse Rückständigkeit im grössten Teil der Union wieder einmal blossgelegt, die im religiösen Fanatismus wurzelt und von allerlei Klerikern durch haarsträubende Vernunftwidrigkeiten grossgezogen und lebendig erhalten wird.

Es würde viel zu weit führen, die im ausführlichen Bericht des atheistischen Wanderredners zitierten Beweise hier auch nur teilweise wiederzugeben, klar bleibt aber gewiss, dass Smith den Muckern des Südens und Westens schwere Schlägen geschlagen hat und einer sicher nennenswerten Zahl unter den weniger Beschränkten endlich einmal ernstlich nachzudenken Anlass gegeben hat, was ja auch diesen tüchtigen Kampfhahn wohl über sein Misslingen, in Florida auch zu wirken, hinwegtröstet, wo ihm das Auftreten durch Verweigerung aller «Tabernakel» und durch briefliche Androhungen, ihn zu ermorden, unmöglich gemacht worden ist. Unsern Gegnern in der Schweiz möchte ich aber bei dieser Gelegenheit den Wink mit dem Zaunpfahl geben, dass sie sich wegen dem oben betreffs Rückständigkeit in den Vereinigten Staaten nicht etwa mit «höherer Kultur» brüsten dürfen, denn eine einzige Tour eines unserer Redner behufs Verteidigung atheistischer Thesen in den Hochtälern des Wallis und anderer Kantönli würde der «Katholischen Aktion» klar genug beweisen, wie jämmerlich es auch bei uns in der Schweiz um diese (die höhere Kultur nämlich) heute noch steht.

In New York halten drei Redner der «Vier A» auf den Strassen im Broadway-Viertel an allen Werktagabenden und

Literatur.

Die Kunst im Dienste der Kultur und des Fortschritts.

Unter diesem Leitsatz scheint das Wirken des unternehmungslustigen Querido-Verlags in Amsterdam zu stehen. Ein Blick in das Schaufenster jeder guten Buchhandlung und erst recht in das Verzeichnis der Publikationen des bestbekanntesten Verlags gibt uns die Ueberzeugung, dass ganz besonders wir Schweizer uns das deutsche Schrifttum ohne den Querido-Verlag nicht mehr denken können. Geistige Gleichschaltung können wir schon gar nicht ertragen. So müssen wir diesem Verlag unendlich dankbar sein, dass er dieser unterdrückten und verjagten geistigen Freiheit ein Asyl gewährt hat, das es ermöglicht, dass diese Grossen und Mächtigen im Geiste, — neben denen uns diejenigen, die die eigentlichen (auch geistigen) Führer sein sollten, furchtbar begrenzt und klein, aber um so aufdringlicher vorkommen — weiter zu uns sprechen können. Es ist deshalb angebracht, dass wir trotz des bescheidenen Raumes auch hier auf die letzten Neuerscheinungen des Querido-Verlags hinweisen:

KLAUS MANN lässt uns in *Flucht in den Norden* das Schicksal und die Abenteuer einer deutschen Emigrantin miterleben. Es ist die glänzend geschriebene Geschichte einer grossen Liebe, eines Glückes, das immer wieder getrübt wird durch die tragischen Zeitereignisse, die zu dieser Flucht in den Norden führten, die zuletzt für die junge Deutsche zu einer Flucht vor ihrem Liebesglück wurde.

Der Autor, Klaus Mann, der mit diesem ergreifenden Roman sein bestes Werk geschaffen hat, ist neuerdings für Hitler-Deutschland

nicht mehr Deutscher. Aber er ist gar nicht etwa ein Hetzer, sondern ein durchaus gerechter und feinführender Mensch und Dichter, den wir am besten charakterisieren und ehren, indem wir einen Satz aus diesem Roman auf ihn selbst beziehen: «Aber etwas von diesem Lande (Deutschland), das die Heimat bleibt, ist über die Erde verteilt, und dieses Etwas ist vielleicht sein Bestes.»

BRUNO FRANK schildert in *Cervantes* in einer wahrhaft schönen Dichtersprache das bunte, abenteuerliche Leben des Schöpfers des weltbekannten «Don Quijote». Der Roman gibt ein plastisches Bild der damaligen Zeit, der spanischen Inquisition und der römischen Gegenreformation. Aus diesem dunkeln Reich des Todes strahlt uns das Reich des Cervantes als das Reich des Lebens und der Freiheit doppelt hell. Ein grosses dichterisches Werk, das gerade heute äusserst aktuell und lesenswert ist und das uns den fanatischen Widerstand der freiheitlichen Spanier gegen die schwarze fromme Reaktion erst recht in seiner geschichtlichen und kulturellen Bedeutung und tiefen Tragik verständlich macht.

Um die Jahrhundertwende spielen sich die Ereignisse ab, die LUDWIG BAUER in seinem Roman *Leopold der Unbeliebte* (König der Belgier und des Geldes) mit historischer und psychologischer Meisterschaft neu erstehen lässt. Ein Stück nahe Vergangenheit wird hier neu und einleuchtend gedeutet.

Auch EMIL LUDWIG, dessen Werke von seinen deutschen Verlegern mit den Methoden des billigen Jakobs um jeden Spottpreis en gros abgeschoben werden, hat im Querido-Verlag eine neue und würdige Heimat gefunden. Seine *Führer Europas* zeichnen nach der Natur die Lebensbilder von Nansen, Masaryk, Briand, Rathenau, Motta,

an Sonntagnachmittagen atheistische Meetings ab. Der Bericht bemerkt hierzu, dass, wenn die Atheisten, wie dies die Heilsarmee tut, einsammeln liessen, sie sich finanziell glänzend stellen würden.

Als vorigen November (1933) Roosevelt als Bedingung für die Anerkennung der Sowjetrepublik die staatliche Zusicherung religiöser Freiheit für Amerikaner in Russland verlangte, richteten die «Vier A» an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Gesuch, dahinlautend, dass ausländischen Verteidigern des Atheismus Rede und Pressefreiheit gewährt werde, nebst Immunität im Falle sogenannter Blasphemie, sowie das Recht, vor Gericht Zeugnis abzulegen. Das Staatsdepartement gebrauchte aber demgegenüber Ausflüchte und wich der Sache diplomatisch aus. Es sind in der Union noch einige Staaten vorhanden, wo ein Atheist wohl für sich vor Gericht zeugen darf, nicht aber für einen andern(!) ... Jeder Staat hat sein eigenes Gesetzbuch, eine für die ganze Union geltendes Gesetzbuch, etwa wie bei uns das eidgenössische (das übrigens auch noch nicht fertig vorliegt) gibt es nicht.

Die amerikanischen Freidenker zählen zu den Ihren ein paar hervorragende Juristen, durch die sie ihre grossen Prozesse gegen Stadt-, Staats- und Kirchenbehörden führen, nicht stets, aber meistens mit Erfolg.

Würden sich in den Vereinigten Staaten die vier bedeutendsten Freidenkervereine mit den andern, auch den deutsch-amerikanischen und überhaupt ausländisch-amerikanischen verbinden, so würde ihre Macht eine so hervorragende sein, dass in viel nachhaltiger Weise als je zuvor gegen die gerade in den letzten zwei Jahren wieder überhandnehmende Vermuckerung der niederen Volksklassen ein Vorstoss ermöglicht würde, der der verfassungswidrigen Begünstigung, Nachgiebigkeit und finanziellen Freigebigkeit nicht nur einzelner unionsstaatlicher und städtischer Behörden, sondern auch des Präsidenten der Vereinigten Staaten und der Zentralregierung Einhalt gebieten könnte. Möchte sich doch die Union am wirklichen *Freistaate* Mexiko ein Beispiel nehmen, wo gerade dank dem Freidenkertum unter der Aegide energischer Männer wie Obregon und Calless sowie deren Nachfolger der Kirche die Macht aus der Hand gerissen wurde und wo dadurch sich seit sechs Jahren in der Bevölkerung ein namhafter kultureller Aufschwung deutlich bemerkbar macht.

Ist es andererseits nicht ein beschämendes Armutszeugnis, dass dem grössten und edelmütigsten Redner der Vereinigten Staaten, dem Freidenker Robert Ingersoll*), einem

*) Eine Biographie Ingersolls vom Verfasser dieses Berichts erschien im vorigen Jahrgang der vorliegenden Zeitschrift in Nr. 18 und 19. K. E. P.

Lloyd George, Venizelos, Mussolini und Stalin. So sehr es uns freut, dass die Kategorie «Diener des Volkes» mit drei Freidenkern beginnt, so bitter enttäuscht ist man bei der Lektüre des geistvoll und menschlich ansprechend geschriebenen Lebensbildes eines Nansen oder Masaryk. Hat doch Masaryk uns Schweizer Freidenkern erst letzthin auf offiziellem Weg seinen Dank dafür, dass wir anlässlich seiner eindrucksvollen Wiederwahl zum Staatspräsidenten seiner im «Freidenker» gedachten, zukommen lassen. Nein, Herr Landsmann Emil Ludwig, was diese beiden als grosse Menschen geschaffen haben, geschah nicht, weil «Gott das mit ihnen vorhatte», sondern als Ausfluss ihrer im besten Sinne freigeistigen Weltanschauung, die das Gute allein aus dem rein menschlichen Denken und Fühlen heraus gebirt, als Mittel, den Mitmenschen und der Gemeinschaft, die es am nötigsten hat, ein klein wenig Anteil an den Freuden und am Glück dieser Welt zu verschaffen. Es genügt nicht, diese edlen Menschen nur als Feinde der dogmatischen Kirche hinzustellen und ihren Austritt aus der kirchlichen Gemeinschaft zu erwählen. Genau so, wie bei Motta ein vielleicht etwas humanisierter Katholizismus sein politisches und menschliches Handeln lenkt, so liegt der Quell aus dem die prächtigen Taten eines Nansen und Masaryk fliessen, in ihrem rein menschlichen und diesseitigen, jede übernatürliche Einnischung ablehnenden Freidenkertum. R. Staiger.

Volks- und staatsfeindlich

taxiert die gegenwärtige deutsche Regierung die Literatur des «Urania»-Freidenker-Verlags in Jena, der unter der wissenschaftlichen Leitung des jetzt ausgebürgerten Prof. Dr. Schaxel stand.

Freunde dreier Präsidenten der Union, der sich in dem gegen die Sklaverei geführten Bürgerkrieg von 1861 bis 1863 auf Lincolns Seite bis zum Obersten durchgekämpft und beim tödlichen Attentat auf Präsident Garfield mit seinem eigenen Körper den des Staatsoberhauptes zu decken versuchte, nicht nur kein Platz für sein Denkmal im Parke des Kapitols in Washington gewährt wurde, sondern auch der abschlägige Bescheid des Nationalkongresses unter dem Einfluss einer für Ingersoll beleidigenden Rede eines albernen muckerischen Deputierten gefasst worden ist und dies, nachdem kaum zwei Jahre zuvor die Aschurne des 1899 verstorbenen berühmten Mannes vom bisherigen bescheidenen Aufbewahrungsorte weg im Arlington Friedhof, dem Pantheon für die Grossen der amerikanischen Nation feierlich aufgestellt worden war! — Mir scheint, es ist ein schlagender Beweis für kulturelle Dekadenz, in die eine Volksvertretung versinkt, wenn sie fähig ist, unter dem religiös-fanatistischen Einfluss eines einzigen ihrer Mitglieder einen Beschluss zu fassen, der einen von der ganzen Nation und dem gebildeten Ausland hochgeehrten Mann missachtet, zurücksetzt und dadurch einen grossen Toten beleidigt.

Durch diesen dem Kongress gewiss nicht zur Ehre gereichenden Beschluss sahen sich die Freidenker Amerikas genötigt, die Enthüllung des Denkmals auf nächstes Jahr zu verlegen, ausserdem beschlossen sie, sich an der Weltausstellung in Chicago nicht zu beteiligen.

Wie aus früheren Berichten bereits ersichtlich, gebrauchen die amerikanischen Freidenker zur Bekämpfung von Ueber-tretungen und Anmassungen von seiten der Klerisei und der religiösen Gilden nicht nur ihre Presse und gerichtliche Prozesse, sondern machen auch von dem in den Vereinigten Staaten sehr weitreichenden Petitions- und Protestrecht ausgiebigen Gebrauch, selbst gegenüber der Bundesregierung und der Legislatur. So reichte Smith auf seiner Heimreise von einer seiner Debattentouren im Süden, als er in Washington eintraf, an die Kongress-Kommission für Verwendung öffentlicher Gelder folgenden Vorschlag ein:

«Die organisierten Atheisten der Vereinigten Staaten dringen darauf, dass als praktisches Mittel, das Budget ins Gleichgewicht zu bringen, sämtliche Kaplane des Kongresses, der Armee und der Marine aus den amtlichen Lohnlisten gestrichen werden. Die Verwendung von Staatsgeldern für religiöse Zwecke ist unamerikanisch und gegenüber Millionen von steuerzahlenden Konfessionslosen unbillig.»

Mögen solche und andere Schritte von Erfolg gekrönt werden oder nicht: sie werfen neue Ideen in die Öffentlichkeit, lenken die Aufmerksamkeit von Presse und Publikum darauf

Die Literaturstelle des F. V. S. ist in der glücklichen Lage, einen Restbestand dieser in Deutschland beschlagnahmten und vernichteten Bücherei auf Lager zu haben. Es sind dies: 1. Dr. E. Erkes, **Wie Gott erschaffen wurde**, 2. Prof. Th. Hartwig, **Soziologie und Sozialismus**; 3. O. F. Kanitz, **Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft**; 4. A. Lowitsch, **Energie, Planwirtschaft und Sozialismus**; 5. Prof. Dr. A. Reichwein, **Blitzlicht über Amerika**; 6. Prof. Dr. J. Schaxel, **Das Leben auf der Erde**; 7. **Vergesellschaftung in der Natur**; 8. **Das Weltbild der Gegenwart**; 9. Dr. F. Schiff, **Die Wandlungen der Gottesvorstellung**; 10. Prof. Dr. Heinrich Schmidt, **Mensch und Affe**; 11. **Der Kampf ums Dasein**.

Jedes Bändchen, schön in Leinen gebunden, kostet nur noch 90 Cts. + Porto (früher Fr. 2.50). Bei Bestellung genügt Angabe der Nummer.

Vorzugsangebote.

Die Liste der bisherigen Vorzugsangebote können wir erweitern durch folgende Werke des berühmten naturwissenschaftlichen Schriftstellers Wilhelm Bölsche: **Von Sonnen und Sonnenstäubchen**, prächtiges Geschenkwerk in Leinen, bisher Fr. 12.50, jetzt Fr. 5.50. **Welt blick**, schön gebunden, bisher Fr. 10.—, jetzt Fr. 3.40. **Die Eroberung des Menschen**, geb. bisher Fr. 8.15, jetzt Fr. 2.50. **Was ist Natur?** geb. bisher Fr. 4.40, jetzt Fr. 1.80. **Die Schöpfungstage**, geb. bisher Fr. 4.40, jetzt Fr. 1.80. Die Portospesen fallen zulasten des Empfängers.

LITERATURSTELLE DER F. V. S., Gutenbergstr. 13, Bern.

und zwingen die Behörden, darüber zu beraten und Schlüsse zu fassen. Missbräuche werden abgeschafft und Abhilfsmittel gefunden, oft auch führen sie zu Eindämmungen, wo die Reaktion sich ungesetzliche Expansionen erlaubt, wie z. B. u. a. im Falle, wo die katholische Aktion durch die Intervention der Freidenker beim Gl. Adjutanten in Albany dank dem Hinweis auf die Militär-Gesetze auf die Wiederholung eines Massenmeetings im dortigen Zeughaus verzichten musste, oder jenem, wo der Protest der Freidenker eine beabsichtigte Riesenversammlung von Muckern in einer Kaserne nach deren Kirche ableitete.

Zum Schlusse finde hier noch folgende Verallgemeinerung Platz: Einfluss und Erfolg des Freidenkertums geben sich auf ganz andere Weise kund als solche des Christentums und irgendwelcher anderer Glaubensgemeinschaften. Unser Erfolg hängt nicht wie bei den Gläubigen — mögen sie christlich, hebräisch, mohammedanisch, brahmanisch, hinduistisch, schintoistisch, fetistisch, totemistisch etc. etc. heißen — von einer kleineren oder grösseren Anzahl mehr oder weniger fanatisierter, intellektuell auf irgend einem Grade stehender Mitglieder ab. Indifferente Freidenker — ob Mitglieder eines unserer Verbände irgendwo auf der Erde oder nicht — schädigen das Freidenkertum nicht direkt, höchstens indirekt, vor allem wenn sie einer Kirche Steuern zahlen. Unser Erfolg hängt von der Erkenntnisfähigkeit von Gläubigen ab, von der Eroberung ihrer Einsicht nach Weckung begründeter Zweifel unter den intellektuell Begabteren. Dem Bekenntnis zu irgend einer «unerforschlichen» oder personifizierten Gottheit stellen wir unser *Bekennnis zur Vernunft**) gegenüber.

Das Freidenkertum verdankt sein Entstehen dem ersten von priesterlicher Knechtung sich befreienden Gedanken, ist also so alt als wie das Menschengeschlecht von der Zeit an gerechnet, wo der erste Priester auf des Menschen Geist seinen versklavenden Druck auszuüben begann. Druck erzeugt Gegendruck, und dieser Gegendruck des Freidenkertums hat keine Priesterschaft, keine Kirche durch alle Jahrtausende hindurch je zu beseitigen vermocht, und jeder Freidenker ist davon überzeugt, dass eine Zeit kommen muss, wo die Menschheit sich für immer von den Lügengeweben der ausbeuterischen Priesterschaften wird befreit haben und sich endlich erfolgreich der Bessergestaltung ihres irdischen Daseins, des *Diesseits*, ausschliesslich widmen können, ohne pfäffische Störung durch scharlatanische Drohungen mit unmenschlichen Vergeltungen in einem *unmöglichen Jenseits*.

«*Erdenluft* wollen wir atmen voll und rein!» sagt Nietzsche. Aber ein moderner französischer Publizist weist mit folgenden Worten darauf hin, wie weit wir noch davon entfernt sind, dies zu können: «Die Menschheit wird erst dann voll und rein aufatmen, wenn man den *letzten* Priester begraben haben wird.»

Luftschutzausstellung.

Diese seltsame Schau — sie haben nicht einmal ein richtiges Wort dafür gefunden, begreiflicherweise! — befindet sich in Zürich, in der Militärreithalle. Ich bin dort gewesen, aber nicht lange, kaum eine halbe Stunde. Ich hatte genug. Genug? Lächerlich, das zu sagen! Ich war voll und übervoll; mir ekelte! Vor dem, was sich heute Mensch nennt, ekelte mir, und vor dem Wahnsinn, der sich in diesen Räumen zur Schau stellte.

Ich musste hinaus an die frische Luft! Nicht wegen des Pferdegeruchs, der die Reithalle erfüllte; der war noch das Beste an allem, war Natur. Der Geruch der Menschentollwitz trieb mich hinaus.

Gewiss, man zeigte da, wie man sich vor ihren Entladungen schützen und wie man sie mit gleich tollen Mitteln be-

*) Siehe das von Ingersoll in einer seiner ergreifendsten Reden abgegebene und vom Verfasser dieses Berichts verdeutschte in Nr. 11 des 15. Jahrg. dieser Zeitschrift (v. 1. Juni 1932), Seite 81 u. 82.

kämpfen soll. Gut gemeint; aber gerade die «Notwendigkeit» dieses Schutzes vor Fliegerbomben und Giftgasen zeigt die unausdenkbare Bestialität in der gegenseitigen Vernichtungsgier der ... Ich will nicht sagen «der Völker»; die Völker tun einander nichts, sie sind bloss das Werkzeug zur Erreichung von Zwecken, die sie nicht kennen.

Und noch einmal: Gut gemeint, aber falsch gerechnet: denn die Ausstellung überzeugt nicht davon, dass man sich gegen Gift und Bömbe schützen könne, sondern ganz im Gegenteil: dass es einen wirksamen Schutz gar nicht gibt.

O ihr ausgeklügelten «Hundeschnauzen» (Gasschutzmasken)! oh ihr ausgeklügelten Filter, Sauerstoffpumpen, bomben- und gassicheren Räume!

Die Vernichtungs-, Vergiftungs- und Zerstörungsapparate sind wohl viel ausgeklügelter als ihr! Sie hohnlachen auf euch!

Es gibt eine Menge Bilder: «Falsch» — «Richtig». Da sind beispielsweise auf einem Bilde wandernde Menschen; sie sehen ein Flugzeug. Sie stehen still und bewundern es. Auf dem Bild daneben sehen wandernde Menschen auch ein Flugzeug. Sie stieben auseinander und werfen sich längelang in den Schlamm des Strassengrabens. Die Vernunft sagt in der Reihenfolge dieser Bilder: Richtig — verrückt. Aber man muss umlernen, man muss wahnsinnig werden und die freudige Betrachtung als *falsch*, den Sprung in den Kot als *richtig* ansehen, — denn es ist ein Bombenflugzeug. In der Eisenbahn sitzt man nicht mehr auf den Bänken und sieht sich die vorbeifliegende Landschaft an, sondern man hockt darunter wie ein Hund: Falsch — richtig. Das ist «passiver Luftschutz»!

Die Ausstellung verpflichtet in gewissem Sinne zu Dank: «Sie zeigt, wo wir in der «Zivilisation» vom Raubtier an abwärts gelangt sind. Nicht etwa auf der *denkbar* niedrigsten Stufe, sondern *undenkbar* tief; man kann nur noch die Tatsache feststellen: beim *Massenmeuchelmord* an den gesunden, kräftigen Männern in Uniform, an den Müttern und an den Kindern, am ganzen lebenden Geschlecht. «Es gibt kein Hinterland mehr», steht auf einer Tabelle an der Ausstellung. Das heisst: es gibt keine Sicherheit für keinen Menschen mehr; ganze Städte, ganze Täler, ganze Länder werden vergiftet; elendiglich zu krepieren («sterben» ist ein zu gutes Wort) an Gift oder Granatsplittern ist die «Bestimmung», der «Sinn des Daseins» für Vieh und Mensch.

Das Jahrhundert der Technik! — und dieses Ergebnis! Das Jahrhundert der Wissenschaft! — und diese Vertiertheit!! Das zwanzigste Jahrhundert christlichen Glaubenseifers! — und dieser moralische Bakerott!!

«Krieg» ist ein Schreckenswort. Der Weltkrieg war ein Rasen der Völker, d. h. der männlichen Volkshälften in Blut und Grauen. Der nächste Krieg — der *nahe* Krieg — wird nicht einmal mehr den Schreckensnamen «Krieg» verdienen; selbst dieser blutrünstige Name wird zu gut sein für ihn; den andern müssen wir ihm geben, den schon genannten: *Massenmeuchelmord* an Mann und Weib und Kind.

«Die Völker tun einander nichts», habe ich gesagt. Aber die Staaten fallen übereinander her! und die Völker sind die Diener der Staaten.

«Staat heisst das kälteste aller kalten Ungeheuer», sagt Nietzsche-Zarathustra. Welche Wahrheit! (wenn auch Nietzsche nicht *diese* Wahrheit meinte). Ein kalt mordendes Ungeheuer ist er! Und womit mordet er? Mit seinem Werkzeug, dem Volk!!

Oh, wenn die Völker aufhörten, Werkzeug des Staates zu sein! Wenn sie ihrer selbst bewusst würden! und dessen, dass sie sich selber vernichten, indem sie dem *rasenden* Staate dienen!

Was ist der Staat ohne Volk? Ein Schemen, ein Nichts. «Staat» ist ein Wort, mit dem man Völker zum Rasen bringt.

Man muss nur zum Wort «Staat» noch ein Anhängsel haben, man muss sagen: «Feind des Staates», «Feind unseres